

Vom Stillsitzen gibts keine roten Wangen

Eine Polemik → gepoltert von Benedikt Meyer

Auf der Redaktion hat es Selina Fehr auf den Punkt gebracht: «Langsam ist gut, schnell ist schlecht.» Recht hat sie. Denn Langsamkeit liegt im Trend. Mit Slow Food, Slow-up und Zen-Workshops. Geschwindigkeit dagegen wird heute verfehmt. Wir seien zu schnell geworden, die Welt sei zu hektisch und schuld an allem sei wieder einmal der Kapitalismus. Schön und gut. Aber ich habe meine Zweifel.

Das beginnt bei der Technik. Wie gerne wird da in alten Zeiten geschwelgt, als das Leben angeblich ein gemächlicheres war. Aber hatten Bäuerinnen und Fabrikarbeiter, die zwölf oder vierzehn Stunden am Tag arbeiteten, wirklich weniger Eile? Ich bezweifle es. Dass heute vieles schneller geht, ist ein Segen. Ich jedenfalls werde weder Wasch- noch Spülmaschine weggeben und auch meinen Staubsauger würde ich um kein Geld der Welt gegen einen Teppichklopper tauschen. Und die meisten Leute sehen das gleich – auch jene, die gern Kritik am heutigen Tempo üben. Nicht dass die Schwärmerei für die Langsamkeit an sich falsch wäre. Aber man sollte ehrlich genug sein, sie nicht zur Systemkritik zu erheben.

Es ist nichts falsch daran, ab und zu den Franz-Hohler-Text von dem Beduinen zu zitieren, der unterwegs plötzlich anhält und seinen Gefährten sagt: «Halt, wir sind zu schnell geritten. Unsere Seelen konnten uns nicht folgen.» Man darf dabei sogar seufzen. Aber deswegen über die Segnungen der Moderne zu lästern, ist einfach vermessen. Denn bricht heute im Südsudan eine Hungersnot aus, dann können IKRK, UNHCR und US-AID innert Kürze Flugzeuge mit Hilfsgütern entsenden. In der «guten alten Zeit» wären die Leute verhungert.

Die Welt funktioniert heute schneller als früher und in den allermeisten Bereichen funktioniert sie auch besser. Und das vielleicht Überraschendste daran ist: Wir kommen damit zurecht. Auch wenn es sich nicht immer so anfühlt: wir haben den Übergang vom Brief zum Fax zur E-Mail problemlos gemeistert. Wir können mit Eisenbahnen und Flugzeugen umgehen. Wir haben kaum Probleme mit dem Internet, und auch mit

dem Internet, und auch mit allem, was noch kommen wird, werden wir umzugehen lernen. Ich mache mir da überhaupt keine Sorgen: Der Mensch mag sich für nicht sehr anpassungsfähig halten, aber er ist es. Wenn sich die Welt verändert, dann reklamieren wir ein bisschen, sehnen uns ein wenig nach Vorgestern. Aber dann strecken wir uns und nehmen das Morgen in Angriff. Ich kann konservative und antimoderne Sehnsüchte verstehen. Aber das Rad anhalten werden sie nicht. Der weltgeschichtliche Griff in die Speichen wird ausbleiben. Und das ist gut so.

Aber beim Lob der Langsamkeit geht es ja nur in zweiter Linie um Technik. In erster Linie geht es um uns. Und genau da verstehe ich die Langsamkeitshymnen am allerwenigsten. Denn der Mensch ist nicht für Langsamkeit gemacht, sondern für Bewegung. Unser Körper ist nicht aufs Sitzen ausgelegt, sondern aufs Rennen.

Die ungeduldigsten Wesen überhaupt sind Kinder. Sie haben Freude am Herumspringen, und wer sie mit Regeln oder Ritalin zu bremsen versucht, erntet einen Aufschrei – zu Recht. Zugleich konzentrieren sich Erwachsene heute bei Yoga und Meditation stundenlang auf ihre

Atmung oder führen kleinste Bewegungen genau nach Vorgabe aus. Bin ich der Einzige, der dahinter einen Kontrollzwang wahrnimmt? Wohltemperierte Übungen in wohltemperierten Räumen führen uns nicht an unsere Grenzen und in keine Interaktion mit der Welt. Das Leben tut genau das Gegenteil. Es ist ruppig, wild und gefährlich. Man muss improvisieren,

Das Leben tut genau das Gegenteil. Es ist ruppig, wild und gefährlich.

sich immer neu entscheiden und dauernd geschieht etwas Neues. Und

man kann Fehler machen, die wirklich blöde Folgen haben. Rugby, Fussball oder Tanzen sind dem Leben näher als Yoga und Pilates. Geschwindigkeit bringt rote Wangen, bringt Extremsituationen, bringt uns an die Grenzen. Geschwindigkeit bringt uns weiter.

Ausserdem fehlt der Bedächtigkeit ganz einfach die Lust. Die Lust am Adrenalin, am Tempo, am pulsierenden Leben. In jeder Religion betonen die besonders Vergeistigten ihre Nähe zum Himmel durch das Tragen von Röcken. Röcke sind unpraktisch, man stolpert beim Rennen, sie zwingen zur Langsamkeit. Rockträgern ist der Geist wichtiger als der Körper. Mir ist keine Religion bekannt, die Geschwindigkeit wirklich schätzt, und keine, die ein echt positives Verhältnis zum Körper hätte. Dabei wäre genau das so wichtig: Leben ist Körper ist Bewegung. Und mehr Bewegung ist mehr Leben. Mehr Adrenalin, mehr Herzschlag, mehr Puls. Sie wollen das Leben so intensiv wie möglich spüren? Dann wählen Sie nicht den Pannestreifen, sondern die Überholspur. Und jetzt legen Sie bitte das Heft beiseite und gehen Sie tanzen! ●